

## Kirche im Aufbruch – Eindrücke von der 3. Land-Kirchen-Konferenz in Kohren-Salhis, 18.-20. Juni 2015

von Burkhard Uffelmann

„Dieses Wochenende sind wir ganz belegt, aber sonst ist hier nicht viel los.“

Dies sind die ersten Worte der Wirtin, in deren Hotel nahe des Tagungsortes ich mein Zimmer bezogen habe für die 3. Landkirchenkonferenz in Kohren-Sahlis. Sollte Gleiches auch für die Kirche auf dem Land gelten, über die wir uns in den nächsten drei Tagen austauschen werden?

Mitnichten – ich erlebe in den nächsten Tagen in Kohren-Sahlis durchaus eine erleichternd nüchterne Gegenwartsanalyse, eine hoffnungsvolle Ekklesiologie zwischen Himmel und Erde, beeindruckende Initiativen und zugleich die Gelassenheit, Fragen offen zu lassen.

Aber von vorn: In Kohren-Salhis, auf dem Leipziger Land, haben sich etwa 70 Delegierte aus allen EKD-Gliedkirchen zusammengefunden, um die Kirchen in den Gegenden der sogenannten Peripherie, den Randgebieten, in den Blick zu nehmen, zum ersten Mal sind auch Ehrenamtliche dabei.



Die beiden Vorträge von Prof. Detlef Pollack und Bischof<sup>1</sup> Dr. Andreas Maltzahn<sup>2</sup> waren am ersten Tag die Diskussionsgrundlage für den weiteren Prozess.

Der Blick auf die gegenwärtige Lage und die Zukunft kann dabei zunächst durchaus ernüchternd sein. Gut ist, dass diese Betrachtung der Gegenwart eben ehrlich und klar ausfällt, nur so lassen sich neue Wege in der Kirche gehen.

Ehren- und Hauptamtliche gleichermaßen sind mit ihrem Arbeitspensum zuweilen am Limit, dass nicht mehr alle Dörfer und Gemeinden in gewohnter Weise das traditionelle Gemeindeleben aufrechterhalten können.<sup>3</sup>

Die Präsenz von Pfarrerinnen und Pfarrern ist zurzeit ebenso wichtig wie die Aktivität der Ehrenamtlichen vor Ort. Zugleich ist für die Zukunft die Frage gestellt, wie sehr eine pfarramtliche Präsenz geleistet werden kann, und ob nicht die Menschen vor Ort in einen Lernprozess kommen müssen, den sie auch auf anderen Gebieten geleistet haben, dass sie für bestimmte Angebote andere Orte aufsuchen.

Nur könnte es auch so sein, dass es eben auch Orte gibt, an denen es auf die Menschen vor Ort ankommt, wie viel Kirche dort sein wird.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Prof. Detlef Pollack, Münster: „Evangelische Kirche im peripheren Raum aus religionssoziologischer Perspektive“.

<sup>2</sup> Bischof Dr. Andreas Maltzahn, Schwerin: „Ekklesiologische Leitbilder einer konstruktiven Kirchenphantasie“.

<sup>3</sup> Hier und im Weiteren beziehe ich mich auf Gedanken von Professor Pollack, Evangelische Kirche.

<sup>4</sup> Hiermit nehme ich eine Frage aus dem Vortrag von Bischof Dr. Andreas Maltzahn auf.

Es ist schon jetzt deutlich, dass in manchen ländlichen Gegenden in Deutschland weniger Pfarrpersonen ihren Dienst tun werden, Kirchen leer stehen oder verkauft werden müssen. Und dennoch sollte Kirche nie der Versuchung erliegen, sich hier in ein Nischendasein zu begeben. Wir erleben in den gesellschaftlichen Diskursen wie die über die Einstellung zu Flüchtlingen und der Bewertung von Leben am Beginn und am Ende, welche gesellschaftliche Relevanz Kirche hat und stets wieder bekommt. Gleiches gilt auch für die Kirche auf dem Land. Kirche wird dort als ansprechend und ansprechbar erlebt, wo sie die Situation der Menschen annimmt und aufnimmt.<sup>5</sup>

Zugleich war für mich auch ermutigend der Blick von Bischof Dr. A. Maltzahn von der Erde in den Himmel zu einer Kirche, die im Himmel stets existent sei, aber durchaus noch die Wunden Christi tragen könne. Sie könne also nicht bloß ein Idealbild für eine heile Kirche sein, sondern auch auf die Wundmale des irdischen Daseins weisen. Diese Kirche im Himmel müsse aber geboren werden, auf die Erde kommen. Kirche müsse auf die Welt zu den Menschen kommen und zugleich um ihre himmlische Anbindung wissen.<sup>6</sup>



Am zweiten Tag unserer Konferenz wurden wir in kleinen Gruppen von Gemeinden in der Nähe eingeladen, um dort zu sehen, wie Kirche auf die Welt kommen kann. Dabei kamen in den Blick: ein Pilgerweg, ein gemeinsames Projekt von politischer und kirchlicher Gemeinde zum Lutherjahr, ein Glaubenskurs, zwei Projekte, die sich für eine gute Willkommenskultur für Flüchtlinge einsetzen und viele weitere ermutigende Projekte. Ich selbst besuchte ein Kirchspiel mit mehreren Kirchen, in dem sich 120 Kuratoren um die Gebäude kümmern. Seit einigen Jahren ist dort die Pfarrstelle vakant. Ein Pfarrer aus der Nachbargemeinde kümmert sich um die Arbeit vor Ort. Die Kuratoren sind meist auch im Kirchenvorstand tätig und übernehmen die direkte Verwaltungsarbeit vor Ort. Sie organisieren die Instandhaltung der Gebäude, haben die Finanzen im Blick und den Gottesdienstplan. Es ist erstaunlich, mit wie viel Herzblut sie sich einsetzen, wobei sie auch über die Fülle der Arbeit klagen und dass sie vor allem Ältere seien. Ihnen ist aber klar, dass kein Pfarrer ihre Arbeit übernehmen kann und sie sind hier sicher schon auf einem guten Weg, die Arbeit in der Kirche selbst in die Hand zu nehmen. Zugleich wünschen sie sich eine Pfarrerin oder einen Pfarrer, der ihnen geistliche Impulse gebe und Rückenstärkung, der in der Ortsgemeinschaft sowie in der Seelsorge präsent sei. Es wird deutlich, dass Gemeinde durch Ehrenamtliche getragen werden kann, dass aber auch weiterhin Geistliche mit ihren Kernkompetenzen gefordert sind. Hier wird sich in Zukunft zeigen, wie groß solche Räume werden können, in denen Geistliche agieren, „damit der Bogen nicht überspannt“ wird. Pfarrpersonen werden in Zukunft zwar

<sup>5</sup> Vgl. Pollack. Er sieht diese gesellschaftlichen Anknüpfungspunkte als Chance für die Kirche.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu Maltzahn: Ekklesiologische Leitbilder.

auch leitend gefordert sein, um eine Vielzahl von Mitarbeitenden zu unterstützen und zu vernetzen. Dennoch ist auch eine gezielte Gemeindepräsenz gefordert, die die Kräfte der einzelnen nicht überfordert.



In den Gesprächen nach den Gemeindebesuchen wird deutlich, dass die Teilnehmenden der Konferenz ein starkes Interesse an Vernetzung und Erdung haben. Die Ergebnisse und Vorträge sind es wert, gehört zu werden und gleichsam auch Fleisch zu werden und zur Welt zu kommen, damit sie nicht im Himmel verschwinden.

Darum ist es wichtig, dass sie in Synoden und Kirchenvorständen Beachtung finden. Denn der ländliche Raum bietet neben aller Erosion eine gute Chance für die Kirche, immer noch präsent zu sein und zu bleiben.

Es würde mich freuen, wenn die Worte und Ideen auf guten Boden fallen und Frucht bringen, es muss ja nicht hundertfach sein, wobei wir von dieser himmlischen Vision weiterhin leben sollen.

*(Burkhard Uffelmann, Pfarrer im Kirchspiel Nieder-Ense mit den Kirchengemeinden Eppe, Immighausen, Nieder-Ense und deren acht Orten südlich von Korbach und 60 km westlich von Kassel, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck)*